Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 19 (1969)

Heft: 2

Buchbesprechung: Discordia concors. Festgabe für Edgar Bonjour zu seinem siebzigsten Geburtstag am 21. August 1968. Bd. 1.2. [hrsg. v. Marc Sieber]

Autor: Maurer, Rudolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

historischer Persönlichkeiten sind psychologische Kategorien wichtig; aber zur Sinndeutung der Geschichte reichen sie nicht aus. Hier tut sich das oben genannte irrationale Element auf, und gerade in ihm liegt die geschichtlich wirksame Stoßkraft der Persönlichkeit. Es ist anregend, der Synchronisierung von Idee, Persönlichkeit und Gunst des Augenblicks auch auf dem relativ kleinen Raum des Bernbiets und in der beschränkten Zeit von fünfzig Jahren nachzugehen, und was hier zu erkennen ist, ist auch in der großen Welt wieder anzutreffen.

Das vorliegende Werk beschränkt sich auftragsgemäß auf die Entwicklung der BGB im Kanton Bern. In andern Kantonen ist die Entwicklung bekanntlich anders verlaufen. Und doch ist die vorliegende Geschichte in ihrer sorgfältigen und überlegenen Art ein nicht unwichtiger Baustein für die erst noch zu schreibende Weltgeschichte des Bauerntums.

Bern *Kurt Guggisberg*

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

Discordia concors. Festgabe für Edgar Bonjour zu seinem siebzigsten Geburtstag am 21. August 1968. Bd. 1. 2. Hg. von Marc Sieber. Basel und Stuttgart, Helbing & Lichtenhahn, 1968. 797 S. Taf.

Festschriften, untrügliche Zeichen für die Bedeutung und Strahlkraft eines Gelehrten, werden bald als Sammlung bisher schwer zugänglicher Reden und Aufsätze des Geehrten, bald als bunter Strauß von Studien befreundeter Gelehrter überreicht. Wählten die Verehrer Prof. Bonjours 1958 den ersten Weg, so beschritten sie zehn Jahre später, als das Geburtstagsgeschenk zugleich eine Abschiedsgabe für den am Ende seines fruchtbaren akademischen Wirkens Stehenden wurde, den zweiten. Unter einem von Werner Kaegi gewählten Motto sind in zwei gediegenen Bänden 34 Beiträge – Abhandlungen und Reden, vier davon in französischer und einer in englischer Sprache – zusammengefaßt. Sie stammen aus einem «kleinen Kreis von Gelehrten», die Bonjour «in fachlicher oder persönlicher Hinsicht besonders nahe stehen», das heißt fast ausschließlich von Universitätsdozenten und unter diesen vor allem von solchen aus Basel.

Auf den 300 Seiten des ersten Bandes befinden sich – nach einer «Tabula gratulatoria» mit ungefähr 450 Namen und einem Vorwort *Marc Siebers* – zwölf ungefähr chronologisch eingereihte Beiträge zur «Allgemeinen Ge-

schichte». – *Christian Meier* zeigt in einer gut belegten Studie, wie die politisch-sozialen Umwälzungen in den griechischen Stadtstaaten des 5. Jahrhunderts v. Chr. zu neuen, andere Kriterien zugrunde legenden verfassungspolitischen Begriffen führten: Neben die eine allgemeine Rechtlichkeit und Sittlichkeit postulierende «Isonomia» trat die die Herrschaftsverhältnisse kennzeichnende, nicht nur positiv verstandene «Demokratia». – *Harald Fuchs* stellt, nicht ohne einen reichen, gelehrten Apparat, Text und Übersetzung des sogenannten «Klageliedes der Sulpicia über die Gewaltherrschaft des Kaisers Domitian» vor, eines wohl aus dem 5. Jahrhundert stammenden, «im Ausdruck zwar unfreien, inhaltlich aber fesselnden (?) kleinen Werkes». – *Oscar Cullmann* bekennt in knappen Bemerkungen zur Forschungsgeschichte des Urchristentums, wie notwendig sorgfältig sichtende historische Überlegungen in der theologischen Forschung sind. – *Wolfgang von Wartburgs* gehaltvoller Beitrag ist der Enträtselung der «Utopia» von Thomas Morus gewidmet. Nach deren eingehender Resümierung legt er in Auseinandersetzung mit andern Interpreten wie H. Oncken, G. Ritter und E. Bloch dar, daß das erstaunliche Werk nicht so sehr eine Vorwegnahme der Moderne als ein «humanistisches Traumbild» einer im tiefsten mönchischen, tragischen Persönlichkeit sei. – In *Marc Siebers* «Gedanken zur Zielsetzung der Kolonisation» spannt sich ein (nicht eben fest gefügter) Bogen von den Portugiesen des 15. Jahrhunderts zu den Kolonisatoren späterer Jahrhunderte. – *Waldemar Voisé* (Warschau) schreibt von den verschiedenen philosophischen und methodischen Tendenzen, die in Leibniz' geschichtswissenschaftlichen Äußerungen zu erkennen seien. – Der Biograph Jacob Burckhardts, *Werner Kaegi*, weist nach, wie von den fünf Schichten des Burckhardtschen Europaverständnisses die (durch ein gehaltvolles Zitat belegte) oberste, diejenige der Vermittlung und der «Discordia concors», atmosphärisch auf den «Mythus Basels» in der Humanistenzeit, biographisch aber auf die Bekanntschaft des Historikers mit Heraklit zurückgeht. – *Walther Hofer* entwirft eine gewandte Freske des (von beiden Seiten her zwiespältigen) Verhältnisses von «Rußland und Europa»; neben Slawophilen und Westlern kommen so in dieser Berner kulturhistorischen Vorlesung auch die Europäer von Leibnitz über Marx zu Toynbee zu Wort. – Gestützt auf eine reiche Literatur, auch die neuesten Werke, setzt sich *Adolf Gasser* temperamentvoll mit «Deutschlands Entschluß zum Präventivkrieg 1913/14» auseinander. Er weist zuerst auf Dispositionen des Generalstabs im Jahre 1913 (Kassierung des Großen Ostaufmarsch-Planes, Plan eines Handstreichs auf Lüttich) hin und analysiert sodann die Mächtepolitik in den Jahrzehnten vor 1914. Den kompromittierenden nationalistischen und imperialistischen Worten und Taten Deutscher – im Anhang liest man noch Auszüge aus Adolf Lassons «Kulturideal des Krieges» – stehen doch wohl solche der Gegenseite (wie es Gasser S. 215/216 andeutet) in nichts nach, und so können die stets auf Deutschlands Schuld schließenden Ausführungen nur für das «Technische» der Kriegsauslösung und nur bezogen auf den – in der Tat verhängnisvoll einflußreichen – Generalstab gut-

geheißen werden. – *Hans Thieme* (Freiburg i.Br.) bejaht in seinem Vortrag über «Rechtsgeschichte und Zeitgeschichte» die Notwendigkeit juristischer Bildung des Historikers und die anregende Interdependenz von Gegenwart und selbst ferner Geschichte. – *Theodor Schieder* (Köln) beschwört in einer längern Studie die widersprüchliche, ja tragische Gestalt Walther Rathenaus: des scharfsinnigen, dabei bald nationalistischen, bald übernational gesinnten, bald technokratischen, bald idealistischen Publizisten; des erst im Weltkrieg und in heilloser Nachkriegsverwirrung zu wirtschafts- und außenpolitischer Einflußnahme Berufenen; des kurz nach dem nur widerstrebend abgeschlossenen Vertrage von Rapallo Ermordeten. – *Jacques Freymond* seinerseits macht deutlich, wie trotz der Paneuropa-Bewegung, trotz Besprechungen von Politikern und Wirtschaftsleuten, trotz Manifesten – das Anfang September 1926 von bedeutenden Persönlichkeiten aus den verschiedensten Ländern in Genf erlassene ist im Anhang abgedruckt – der Vertrag von Locarno zu keinem «nouveau départ» für eine europäische Ordnung wurde: Zu groß waren alte und neue Widerstände.

Der gegen 500 Seiten starke zweite Band vereinigt elf (wieder ungefähr chronologisch eingereihte) Beiträge zur «Schweizergeschichte», zwei zum «Archivwesen», vier zu «Philosophie und Politik», drei zur «Literaturgeschichte» und zwei zur «Kunstgeschichte».

Hans Georg Wackernagel † zeigt, teilweise auch mit Illustrationen, in kurzen, doch wie gewohnt anregenden «Bemerkungen zum Geschichtsbild in der Alten Eidgenossenschaft», wie unsere Vorfahren um 1500 besonders auch bei der Darstellung ihrer kriegerischen Vergangenheit paradoxerweise von einem Ritterideal bestimmt waren. – Das (nicht nur anarchische) altschweizerische Kriegertum und ein (in den Farben provinziell gedämpfter) «Herbst des Mittelalters» kommen in der «Burgenbruch und Adelspolitik im alten Bern» betitelten sorgfältigen Studie *Werner Meyer-Hofmanns* zur Sprache. – *Berthe Widmer* zeichnet (etwas ausführlich) das Bild der unsteten und geldgierigen Schweizersöldner nach, wie man es besonders den Briefen des päpstlichen Statthalters im antihabsburgischen Heer vor Cremona 1526, Francesco Guicciardini, entnehmen kann. – *Leonhard von Muralt*, der Altmeister der Zwingli-Studien (und Inspirator einer entsprechenden «engen Arbeitsgemeinschaft» an der Zürcher Universität), kann in genauer Analyse von schriftlichen Äußerungen des Reformators und der damaligen politischen Organisation der Limmatstadt eine in der ältern und neuern Zwingli-Forschung herumgeisternde Behauptung entkräften: Eine Theokratie im engen Sinne einer Personalunion von «Prophet» und Staatsmann gab es – wenigstens bis 1529 – in Zürich nicht, war doch der «Geheime Rat» nur eine traditionelle Expertenkommission und Zwingli in dieser gar nicht immer persönlich anwesend. – *George Richard Potter* (Sheffield) weist in knappen, dichten Ausführungen darauf hin, wie 1525/27, also relativ spät, gelehrte Polemiken über die Transsubstantiation englische und schweizerische Theologen – besonders John Fisher und Oekolampad – in Verbindung brachten. – *Pascal Ladner*, der eine

kritische Gesamtausgabe von Franz Rudellas 1567 vollendeter «Freiburger Chronik» vorbereitet, druckt eine (offenbar wertvolle) sogenannte «Wiener Kurzfassung» dieses Werkes, die die Zeit von 1179 bis 1448 annalistisch erzählt, mit kurzer Einleitung in fachkundiger Weise ab. – Wie staatsrechtliche Theorie und Praxis der Politik auseinanderklaffen können, macht *Karl Mommsen* in seinem Beitrag sichtbar: Bodins Lehre von der Souveränität, seit 1586 zwar allgemein bekannt, hatte das Feudalrecht und die Reichsideologie noch nicht verdrängen können, so daß Bürgermeister Wettstein für die Eidgenossenschaft die «alte» Exemption und nicht die «moderne» Souveränität zum Ziel seiner Verhandlungen in Westfalen machte. – *Markus Mattmüller* beschreibt in einer anregenden Studie die ersten 33 Lebensjahre Pierre Coullerys (1818–1899). Die Ausführungen über das (schwer zu dokumentierende) Werden des Proletariersohnes aus der Ajoie, des Medizinstudenten und des «frühsozialistischen» Parlamentariers und Publizisten in Bern *1849/51* beleuchten jurassische und bernische Zustände, aber auch die Entwicklung sozialistischer Ideen in der Schweiz teilweise neu. – Zu Ehren Prof. Bonjours als Historikers des Neuenburger Handels veröffentlicht und kommentiert *Louis-Edouard Roulet* – sorgfältig und lächelnd zugleich – aus Neuenburger Privatpapieren einen Bericht über die bisher praktisch unbekannte, mehr durch Pathos und Rührseligkeit als politische Bedeutung gekennzeichnete «Pèlerinage», die 64 Neuenburger Royalisten im August 1851 nach Baden-Baden zu Friedrich Wilhelm IV. unternahmen. – *Hans Rudolf Guggisberg* stellt in seinem einige neue Perspektiven eröffnenden Beitrag John Martin Vincent (1857–1939) vor: Dieser Schüler des Positivisten Herbert B. Adams und Dozent in Baltimore widmete sich fast ausschließlich teilweise originellen, vom Verfassungspolitischen ins Kultur- und Sozialgeschichtliche vorstoßenden schweizergeschichtlichen Studien; damit machte er sich auch um das Ansehen der europäischen «Schwesterrepublik» in den USA verdient. – Juristisch klar aufgebaut und militärisch knapp ist *Alfred Ernsts* Skizze der «Militärischen Diskussionsthemen (1848–1967)». Der Problemkreis ist aber so weit gezogen und die Zeitspanne so groß, daß sich die Ausführungen oft im nur Andeutenden oder Stichworthaften bewegen müssen; sie regen aber zu einer detaillierten Sichtung – nach Themen, Zeit, Persönlichkeiten und Beeinflussungen – an.

Über das Archivwesen handelt zuerst *Andreas Staehelin*. Er zeigt in seiner «Archive und Geschichtsforschung» betitelten Basler Antrittsvorlesung den beinahe beklemmenden Wandel im Dasein des Archivars: Aus dem geruhsamen, wissenschaftsgläubigen Herausgeber von Dokumenten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit ist ein Opfer der Moderne geworden, das aber trotz Aktenflut, trotz Umwälzungen in Technik und Geschichtsmethode an seiner Aufgabe nicht verzweifeln darf. – Aus den Erörterungen, die *Albert Bruckner* «Zur älteren Geschichte des baslerischen Archivwesens» mit großer, dem Technischen der Geschichtswissenschaft geweihter Akribie anstellt, erfährt man sodann von den spätmittelalterlichen Klassierungsbemühungen in

den Basler Klosterarchiven, die – im Gegensatz zum dortigen Ratsarchiv – durch das Erdbeben von 1356 nicht so verhängnisvolle Verluste erlitten hatten.

In dem der «Philosophie und Politik» gewidmeten Teil des Bandes entwirft zuerst *Karl Jaspers †* in meisterhafter Konzentration eine Kurzbiographie des «Aufklärers» Xenophanes (570–465), des ionischen Emigranten in Sizilien und Großgriechenland, der – etwas naiv, doch mutig und dabei vereinzelt – auf die Natürlichkeit der Welterscheinungen hingewiesen, die Einzigartigkeit Gottes gepriesen, die Beschränktheit des Menschen erkannt und die «Nützlichkeit» seines Tuns gefordert hatte. – Die drei folgenden Beiträge rufen, wenigstens von Ferne, Prof. Bonjours Rolle als Historiographen der schweizerischen Neutralität in Erinnerung. *Franz A. Blankart* legt den erweiterten Text seiner Promotionsrede vor, in welcher er in der abstrakten Sprache des Logikers den Neutralitätsbegriff gedankenscharf definiert und analysiert. – *Arnold Künzli* entlarvt in seinem Aufsatz die schweizerische «Neutralität als Ideologie». Nach einer guten theoretisch-historischen Einleitung fallen seine Ausführungen – obwohl stellenweise klarsichtig und originell – ins Polemische und Verzerrende ab. Erwägenswert ist immerhin die dabei vorgebrachte Meinung, unsere Neutralität müsse sich in einer solchen Europas hegelisch «aufheben»; sie setzt freilich – als Folge einer neuen «Ideologie»? – die Gleichsetzung von «Westen» und «Osten» voraus. – *Hans Fleigs* ebensowenig «zünftige» Studie, die sachliche, ja manchmal selbstkritische Bestandesaufnahme des «Schweizerischen Nonkonformismus», macht deutlich, daß dessen Vertreter wohl auch demokratisches Verantwortungsgefühl leiten mag, noch mehr indessen Freude am Deklamatorischen, Verschwommenen und Ephemeren.

Den Abschnitt «Literaturgeschichte» leitet der Beitrag des Nestors der Gratulanten, *August Rüegg*, ein: Er malt mit bunter Palette ein Bild der «Romantiker» der verschiedensten Völker und Zeiten, besonders Camões, Shakespeares und Cervantes'. Seine (auf Anmerkungen verzichtende), an überraschenden Bezügen und Einsichten reiche Studie macht die Romantik zu einer zyklischen Erscheinung und zur blossen Auseinandersetzung mit «klassischer» Tradition. – Anschließend stellt der Slawist *Rudolf Bächtold* die im Epos «Konrad Wallenrod» von Adam Mickiewicz eingeschobene (von ihm formgerecht übertragene) Ballade «Alpuhara» als Beispiel für das romantisch-politische Interesse des Polen an Spanien vor. – Der Romanist *Claude Pichois* schließlich hat für seine amüsante Miszelle mit viel Spürsinn die bald oberflächlichen und wegwerfenden, ja absurden, bald (durch baslerische Kunst- und Musikpflege bestimmten) einfühlenderen Urteile zusammengestellt, die französische Dichter, Literaten und Publizisten des 19. Jahrhunderts über Basel gefällt haben.

Als letzte kommen in dieser Festschrift zwei Kunsthistoriker zu Wort. *Adolf Reinle* beschreibt in souveräner Sachkenntnis (auch mit Abbildungen) eine über zahlreiche Länder Europas verstreute Reihe vollendeter oder nur

projektierter, erhaltener oder zerstörter «Rotunden im Chorscheitel»; sie alle seien letztlich als Reliquienhorte und Fürstengräber von zwei Bauten aus der Zeit Konstantins des Großen, einem Mausoleum in Rom und der Geburtskirche in Bethlehem, inspiriert. – *Joseph Gantners* schöne Rede zum 400. Todestag Michelangelos schließlich ist der «tumultuösen» Geschichte seines «Ruhms» gewidmet: Verkündet von Vasari, in Frage gestellt vom Manierismus, neu erkannt von Reynolds, wurde von der Moderne der gewaltige Schöpfer gerade in seiner Komplexität immer besser gewürdigt.

Mit einem von *Markus Fürstenberger* erstellten Register der Orts- und Personennamen schließt die «Concordia discors». Die Einheitlichkeit in der Autorenauswahl hat es zwar nicht verhindern können, daß sich das Werk gemäß einer geheiligten Tradition als Sammlung recht ungleicher Studien präsentiert. Zusammen mit dem Jubilar freut sich aber auch der historisch Interessierte über diesen Aufmarsch fachkundiger und anregender Gratulanten.

Bern *Rudolf Maurer*

LOUIS HENRY, *Manuel de démographie historique.* Librairie Droz, Genève-Paris, 1967. In-8°, 146 p.

La multiplication des travaux de démographie historique au cours de ces dernières années a rendu pressante la publication d'un ouvrage qui en rassemble et généralise les méthodes jusqu'ici éparses dans diverses monographies.

Le manuel de démographie historique de Louis Henry, fruit de son enseignement à la IVe section de l'Ecole pratique des Hautes Etudes, répond donc à un besoin bien déterminé. Mais s'il est destiné en premier lieu aux étudiants et aux jeunes chercheurs, il n'en rendra pas moins de très grands services à tous ceux qui, à titre principal ou à titre accessoire, étudient les populations du passé.

L'ouvrage comprend deux parties: l'une, relativement brève mais non la moins utile, est consacrée à la vérification des données; l'autre, plus importante aborde l'analyse de la population: état et mouvement.

La vérification des données en démographie historique est pour le moins aussi importante que leur analyse: «elle est le plus souvent difficile et demande pas mal d'imagination»; c'est un aspect de la recherche qui, parce qu'il est ingrat, est bien trop souvent négligé. D'où il résulte que des travaux fondés sur une documentation importante mais suspecte aboutissent à des conclusions hâtives et difficilement utilisables. S'il n'est pas possible de prévoir tous les cas qui peuvent se présenter, il existe néanmoins un certain nombre de procédés de vérification. Ceux qu'a rassemblés Louis Henry portent sur la qualité des relevés (essentielle lorsqu'il s'agit de collaborateurs bénévoles ou rémunérés) et, plus longuement, sur la valeur de l'enregistrement, la recherche